

Herr und Frau Schmidt werden in das Behandlungs-zimmer des Zahnarztes geführt, wo Herr Schmidt klarstellt, dass er in großer Eile sei. Keine ausgefallenen Sachen, Doktor, ordnet er an. Kein Lachgas, keine Spritze oder irgendetwas anderes von diesem kram. Ziehen sie einfach den Zahn, und das war's dann. Der Zahnarzt: Ich wünschte, dass mehr von meinen Patienten so stoisch wie sie wären. Also, welcher Zahn ist es? Da sagt Herr Schmidt zu seiner Frau: Zeig ihm deinen Zahn, Schatz!"

Das hatte der Zahnarzt wohl nicht erwartet.

Es geht heute morgen um Erwartungen und Ängste. Keine Angst: um Zahnärzte und zahnärztliche Behandlungen soll es nicht weiter gehen. Aber um die Frage: Was erwarte ich eigentlich von Gott?

Ich glaube mal, dass niemand hier sitzt und sagt: „nichts“!.---- Ich erwarte nichts von Gott.

Ab und zu gibt es ja große Umfragen zum Thema „Glauben!“ Als Papst Benedikt der 16 Deutschland besuchte, sagte eine Gottgläubige Frau zum Thema „Was glauben die Deutschen!“ „Mein Glauben muss mein Lebensgefühl wiedergeben!“

Also bloß keine Dogmen, man gehört nicht zu einer Kirche, aber man glaubt an Gott. „Mein Glauben muss mein Lebensgefühl wiedergeben!“

Also mit anderen Worten: Gott muss meinem Erwartungen entsprechen. Ich glaube so an Gott mit all meinen Wünschen und Ängsten, wie er mir passt:

„Mein Glauben muss mein Lebensgefühl wiedergeben!“

Oder: wenn schon Eltern ihre Kinder taufen lassen, dann erwarten sie doch, dass Gott dem Kind alles Glück ermöglicht.... fast schon so, als stände das so im Vertrag, als ob man ein Recht darauf hat, dass keine Krankheit, keine Schwierigkeiten auftauchen werden.

Und mal ehrlich, im Großen und Ganzen denken wir doch auch: Gott sieh zu, das bei uns alles glatt läuft. Aber was, wenn nicht? Was ist z.B. wenn sie vor der Geburt des Kindes die Prognose bekommen, dass das Kind behindert sein könnte.

Oder was ist, wenn die Diagnose „böartig“ statt gutartig unser Leben auf den Kopf stellt?

Und dann würden wir gerne von oben eine konkrete Stimme hören: es wird alles gut werden.... und das hieße ja wohl: die Therapie wird erfolgreich sein und das Kind wird doch nicht behindert sein.... es wird alles gut.

Doch aus der Schrift höre ich nur: Fürchte dich nicht, ich bin bei dir, nichts kann uns trennen von meiner Liebe.... Das heißt aber nicht, dass alles so wird, wie ich mir das wünsche, aber Gott wird nicht aufhören dir beizustehen. Und letztlich wird er und das Gute gewinnen. Alles wird gut. Vertrau mir.

Vertrauen ist gefragt.

Vertrauen ist dann gefragt, wenn ich ihn gerade nicht so spüre, wenn ich eher spüre, es läuft gar nicht rund.

Vertrauen ist gefragt, wenn es drunter und drüber geht in meinem Leben und sich sozusagen die Welt gegen mich verschworen hat

Fürchte dich nicht.

Ja, aber ich habe Angst (nicht nur vorm Zahnarzt) ich habe Angst, die falsche Entscheidung zu treffen.... beruflich.... oder in meiner Beziehung. Ach, wenn uns doch Gott die Entscheidung

abnehmen könnte oder zumindest wie eine Hellseherin auf dem Jahrmarkt die Zukunft vorlesen würde.

Gott sagt nur: es wird gut... fürchte dich nicht... vertraue mir; als ob im Vertrauen in Gott auch zugleich eine starke Kraft liegen würde, die Kraft selbst Verantwortung zu übernehmen, die Kraft selbst für eine Entscheidung gerade zu stehen und dann mutig loszugehen, es wird gut gehen.

Wie oft verstecken wir uns mit unserer Angst, selbst aktiv zu werden hinter einem Gebet: Gott regele du das doch.... (am besten so, dass ich nichts dafür tun muss).

Oder da gibt es einen starken Konflikt; da entstand zwischen zweien eine tiefe Wunde:

Du hast vielleicht Angst, dem andern in die Augen zu schauen.... die Angst vor einem Neuanfang, vor dem Schritt hin zu: Entschuldige bitte oder zu: Komm, Schwamm drüber.... Lass uns wieder neu anfangen.

Vielleicht ist es die Angst, sein Gesicht zu verlieren, die uns daran hindert, diesen ersten Schritt zu wagen.

Gott sagt: Fürchte dich nicht.

Aber wir sagen: ja aber da sind noch die alten Wunden: Stimmt, die sind da.... Aber wie können Wunden heilen, wenn wir sie nicht behandeln lassen, sondern immer wieder dran kratzen.

Es gibt nichts Schädlicheres für eine Gruppe von Menschen, einer Gemeinde, eine Gesellschaft und einen Staat als die Angst. Da ist die Angst vorm Terror.

Spätestens seit dem 11. September 2001 weiß man das: Das größte Ziel der Terroristen vom 11.9. war es, in den Menschen Angst zu säen.

Denn wenn die Angst unser Handeln bestimmt, wird es gefährlich für unsere Werte. Zur Sicherung unserer Sicherheit und unseres Glücks, unseres Wohlstandes werden gerne auch Werte geopfert....

(ich muss jetzt an dieser Stelle eins zugeben, ich habe vor 6 Jahren über den gleichen Predigttext in Mehrscheid und was ich eben gesagt habe, schon damals so gepredigt.

Und in dieser Woche lese ich einen Zeitartikel: Verängstigte Gesellschaften verhalten sich wie ein in die Ecke gedrängter Hund, der panisch beißt. Dies gilt tragischerweise besonders für Demokratien. Dort verwandelt sich die Angst der Menschen schnell in Forderungen an die Politik. Die muss, um nicht als schwach zu erscheinen, etwas tun, und oft tut sie zu viel.

Und dann wird aufgezählt, was nach dem 11. 9. 2001 geschah: der Irakkrieg, der Guantanamo, der Verrat der Menschenrechte. Und schließlich weiterer Terror, der bis heute anhält.

Der Schreiber des Artikels empfiehlt, jegliche Berichterstattung von Terrorakten einzustellen, die effektivste Maßnahme gegen weiteren Terrorismus. Bzw. Schalten sie ab, wenn wieder ein Brennpunkt über den nächsten Terroranschlag kommt und zwar mit gutem Gewissen.

Aber nicht nur die Angst vor Terror kratzt an unserer Menschlichkeit. Da ist auch die Angst vor Überfremdung, vor den Flüchtlingen, vor einer Islamisierung des Abendlandes.

Dahinter steckt die Angst vor der Spaltung der Gesellschaft und genau das ist wie eine selbsterfüllende Prophezeiung.

Nicht die Flüchtlinge, sondern die Angst vor ihnen, hat unsere Gesellschaft gespalten und in einigen Ländern Europas zur Abschottungspolitik und verstärktem Nationalismus geführt. Also lässt man zu,

dass Menschen im Mittelmeer ersaufen oder zurückgeschickt werden in KZ-ähnlichen Auffanglagern in Libyen.

Gott sagt hier: Fürchte dich nicht!

365 mal steht es so in der Bibel, für jeden Tag einmal, Fürchte dich nicht. Vertraue! Vertraue, dass ich eine Zukunft für dich und die Welt habe..., wenn du mir traust, wenn du dich an meinen Werten, meiner Menschlichkeit und Barmherzigkeit orientierst und sie nicht opferst.

Ich lese aus Jesaja 29:

17 Wird es nicht schon sehr bald geschehen, dass der Libanonwald in einen Garten voller Früchte umgewandelt, andererseits der Frucht bringende Garten zum Waldgestrüpp wird? 18 Dann hören Taube Wörter, die aus einem Buch vorgelesen werden und Blinde können sogar bei Dunkelheit und Finsternis sehen. 19 Die Erniedrigten werden wieder Freude am Herrn erleben. Die Armen unter den Menschen werden über den Heiligen Israels jubeln. 20 Denn es gibt keine Gewalttäter mehr, und die Spötter sind verschwunden; und alle bösen Ränkeschmiede sind ausgerottet. 21 Mit den Wort- und Rechtsverdrehern und den falschen Zeugen ist es vorbei. 22 Deshalb spricht der Herr, der Abraham erlöst hat, zum Volk Israel: »Mein Volk soll nicht mehr beschämt werden und nicht mehr erblassen. 23 Vielmehr wird es, wenn es seine Kinder - und das, was ich unter ihnen getan habe - ansieht, meinen Namen als heilig verehren. Sie werden den Heiligen Israels ehren und Ehrfurcht vor dem Gott Israels bekommen. 24 Die im Irrtum gefangen waren, lernen Erkenntnis und die Unzufriedenen werden sich belehren lassen.«

In Israel gab es schon gute Gründe für Angst und Sorge. Gesellschaftlich: die Schwachen und Armen bleiben immer mehr auf der Strecke. Es zählte das Recht des Stärkeren. Die Gebote Gottes zählten nicht mehr. Religiös: Der Gottesdienst wird zum reinen Lippenbekenntnis. Mit dem Herzen diente man anderen Göttern. Und dann vor allem Politisch: Israel wird von Assyrien bedroht. Sie stehen vor den Toren der Stadt Jerusalem. Israel versucht nun, sich mit Ägypten zu verbünden. Gott warnt davor. Ägypten kann nicht helfen. Gottes Prophet Jesaja will ihnen dieses Bündnis ausreden, doch sie hören nicht auf Gott. Viele resignieren: Ja, wir sind verloren.

Und Gott stellt ihrem kleinkarierten Bild von einem Gott, der mein Lebensgefühl polieren soll, etwas anderes dagegen: Gott, der Großes tut.

Jerusalem wird verschont werden. Die Assyrer rücken ab. Und dann stellt Jesaja ein Zukunftsprogramm vor, das weit über die aktuelle Situation hinausgeht, eine gute Endzeit:

Die Not der Leidenden wird sich ändern.

Taube werden hören, Blinde werden sehen, auch diejenigen die taub und blind für Gott.

Menschen, die erniedrigt wurden, werden sich freuen, Arme werden wieder jubeln können. Mit Korruption, Rechtsbruch und Ungerechtigkeiten wird Schluss sein, keine Gewalt mehr, kein Böses mehr. Einfach Reich Gottes.

Jesus fing an das Zukunftsprogramm, das Jesaja aufgestellt hat, umzusetzen rief dazu auf: Fürchtet euch nicht, folgt mir nach und arbeitet mit mir daran, dass dieses Reich Gottes schon jetzt Gestalt gewinnt, klar bruchstückhaft, unvollkommen, aber zeichenhaft, punktuell. Vergesst euer Ideal vom glücklichen Leben und lasst die Königsherrschaft Gottes euer Ideal sein. Jagt nicht euren Träumen nach, sondern lebt meinen Traum vom Leben in dieser Welt und vertraut mir.

Wo dieses Vertrauen wächst, wächst der Mut, einander zuerst in die Augen schauen und dann gemeinsam nach vorne: wie können wir Zeichen des Reiches Gottes und damit der Hoffnung setzen.

Da draußen gibt es Menschen, die unsere Hilfe brauchen, sie brauchen Zuhörer für ihre Ängste, da draußen gibt es Menschen, die eine Sehnsucht nach echter Gemeinschaft und nach Gott haben.

Und darum gilt es gemeinsam danach zu suchen, wie ein Gottesdienst aussehen kann, der Menschen aktuell und heute anspricht. Oder wie wir einfach hingehen können, wo sie sind, um ihnen dort in ihrem Alltag Christsein vorzuleben.

Wie? Nun, wer zuerst das Reich Gottes in den Blick nimmt und darauf achtet, dass Gott in dieser Welt zu seinem Recht kommt, verliert den Anspruch ständig danach zu gucken, dass man selbst ja nicht zu kurz kommt im Leben. Das macht einen Unterschied in unserer Gesellschaft.

Fürchte dich nicht! Klar haben wir Angst, wir alle, immer wieder, aber Vertrauen kann Angst überwinden und daraus kann Mut entstehen und es wird das Richtige gewagt.

Nun könnte man mir ja unterstellen: komm, du hast leicht reden: dir geht es doch gut.... was ist, wenn man z.B. mit wirklichen starken Defiziten zu kämpfen und zu glauben hat...so sehr, dass einem der Glaube an einen lieben Gott verloren zu gehen droht.

Stimmt.... mir geht es wirklich verhältnismäßig gut, deshalb habe ich euch noch jemand mitgebracht.... er ist für mich ein sehr glaubwürdiges Beispiel ist, was es heißt zu vertrauen und es Gott abzunehmen, dass er es gut mit einem meint.... trotz Defiziten.

Nick Vujcic: Angst ist die größte Behinderung überhaupt.